



N 21.

Beilage zu den „Dillenburg Nachrichten“.

1916.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von Wilhelm Lennemann.

(Fortsetzung.)

Wir müssen von uns tun alles Unehrlüche und Gemeinschädliche, alles Unsaubere und Niedere; Schein und Phrase müssen sterben, vernahm Maria weiter aus den Worten des Pfarrers. Wir müssen wieder werden, wozu wir erkoren sind, und wozu die Keime in uns liegen: wahre, echte Menschen, edel, hilfreich und gut. In Treue verbunden unserem Gotte, unserem Lande und unserem Nächsten, daß ein voll tönender Dreiklang werde, der uns trägt und hebt über alle Fährnisse und alle Not dieser Erde, daß wir den

Tag ertragen, was er an Lust und Leid bringt, und wir reifer und besser werden in aller Kraft, aber auch aller Demut unseres Herzens.

Maria glühte. Wohin sie auch hörte, vernahm sie immer nur das eine Wort: Bringt Opfer, daß ihr die Sünde des Krieges löst. Warum also zögerte sie noch? Seit Tagen hielt sie den Feuerbrand in den Händen und wagte ihn doch nicht an den Holzstoß zu legen. Zwei Schritte war sie darauf zugegangen und immer wieder einen zurück. Sie schämte sich ihres kleinen Mutes, nun aber wollte sie stark sein.

Sie redete sich hoch und sah sich in dem Kirchlein um; sie suchte. Drüben saßen die beiden Lehrer. Samke sah mit offenen Augen den Pfarrer an, Meinede blickte mit gesenktem Kopfe vor sich hin.



Deutsche Maschinengewehr-Abteilung mit sechs erbeuteten russischen Maschinengewehren in Frankreich. (Phot. Gaedel.)

Als das Nachspiel verklingen, trafen sich die vier auf dem Rückplatz. Maria sah bleich aus. Auf dem Heimwege suchte Hamke ihre Seite.

„Sie sollten eine Stärkung haben; Sie scheinen nicht wohl.“
„Wann fahren Sie?“ fragte sie statt aller Antwort ganz unvermittelt. — Er sah sie ratlos an. „Mittwoch bekommen wir Ferien; meine Eltern erwarten mich Donnerstag. Weshalb fragen Sie so seltsam?“

Keine Antwort.

„Was habe ich Ihnen getan, Maria?“

„Nichts!“ Und sie ging schnell voran und schludte an dem, was würgend hochsteigen wollte.

Hamke fragte sie nichts mehr.

Die Bauern kehrten fast alle zunächst im Westfälischen Hof ein, wo ein Teil von ihnen schon vorher ausgespannt hatte. Hier wurden bei einem Glase Bier die Neuigkeiten durchgesprochen. Auch Berenbruch hielt auf der Straße einen Augenblick ein.

„Laß uns weitergehen!“ bat Maria.

Der Alte sah sie besorgt an. „Du legst dich zu Hause gleich zu Bett. Die Mutter soll dir Fiebertee kochen, daß du ins Schwitzen kommst.“

Es war Donnerstagmorgen. Hamke kam herüber, um sich zu verabschieden. „Wo ist denn Maria?“

Die Mutter rief durchs Haus. Sie erhielt keine Antwort. Da sah er sie im Garten bei den Tannen. Er ging zu ihr. „Für einige Tage sind Sie nun von mir befreit, Maria. Ich wünsche Ihnen für die Festtage alles Schöne und Gute, das Sie sich reichlich das Jahr über verdient haben.“

„Sie zürnen mir nicht mehr?“ fragte sie. Und damit riß sie ein Tannenreis ab und steckte es ihm hinter das Band des Hutes.

„Sie wissen wohl, daß ich das nicht kann. Der Krieg hat Sie nervös gemacht, Maria; Sie müssen zur Ruhe kommen.“

„Ich weiß es, ja, es wird bald Ruhe werden!“ sagte sie tief ernst. „Und versprechen Sie mir, daß Sie mir nie grollen werden, auch wenn ich etwas tue, das Sie wieder überraschen muß.“

Ihre Augen flehten ihn an. Ein halbes Verstehen kam über ihn; es schreckte ihn nicht. „Wir wollen immer gute Freunde bleiben,“ versicherte er, „in allen Stunden.“ — „Das ist gut! Ich danke Ihnen.“

Fritz Meinede begleitete den Freund ein Stücklein zum Dorf hinaus. An einer Wegscheide trennten sie sich. „Das Glück rollt dir zu, Fritz,“ sagte Hamke, da er ging. „Nun halt' es fest und sonne dich! Ich will mich mit dem Schatzen begnügen.“ Mit raschen Schritten war er den Augen des Freundes entschwunden.



General-Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee an Flecktyphus gestorben. Geboren am 12. August 1813 zu Vellensfeld in Ostpreußen, trat er am 25. April 1861 als Leutnant in die preussische Armee ein und machte den Krieg von 1866 und 1870/71 mit. Von 1883—1896 hat er als erfolgreicher Reformator des türkischen Heeres gewirkt. Zu Beginn des jetzigen Krieges Generalgouverneur in Belgien, stellte Frhr. v. d. Goltz, als die Türkei im Weltkrieg an die Seite der Mittelmächte trat, dieser seine reichen Erfahrungen zur Verfügung. Trotz seines hohen Alters zog er mit seiner Armee ins Feld, um den Engländern auf gefährvollem Boden Schlappen auf Schlappen beizufügen, bis er der heimtückischen morgenländischen Krankheit zum Opfer fiel. In Deutschland hat er sich in den letzten Jahren um die Organisation des Jungdeutschlandbundes große Verdienste erworben.



Türkische Kistenartillerie. Nach einer Zeichnung von Orientaler Georg Macco.

Fritz Meinede dachte auf dem Heimwege lange über das ratel-hafte Wort nach. Eine Lösung kam ihm. Aber da schüttelte er bitter den Kopf. Da er elternlos war und sein einziger Bruder, den er sonst wohl in den Ferien besucht hatte, ebenfalls im Felde stand, war er von Berenbruchs eingeladen, die freien Tage in ihrer Familie zu verleben. Nun saß er mit Maria zusammen im Wohnzimmer. Sie sprachen von den kommenden Tagen.

„Haben Sie sich schon einen Plan über Ihre zukünftige literarische Tätigkeit ausgedacht?“ fragte sie.

„Nein, damit hat es auch noch keine Eile. Zunächst stehe ich noch im Militärverhältnis. Ich bin nur auf ein Vierteljahr zur Erholung entlassen. Meine vollkommene Dienstuntauglichkeitserklärung wird danach erfolgen. Und erst, wenn das geschehen, muß ich abwarten, wie sich die Regierung verhält.“

„So würde sich Ihre Pensionierung sicherlich noch mindestens ein halbes Jahr hinziehen; aber wollen Sie diese Zeit nicht benutzen, sich eine Stellung zu erarbeiten?“

„Sie haben recht, und ich fühle auch, daß ich mir mancherlei, das mich quält, von der Seele herschreiben muß. Ich will sehen, daß ich eine billige Schreibhilfe bekomme.“

„Darf ich mich Ihnen anbieten?“ fragte sie atembekommen.

„Da würden Sie Ihrem guten Herzen wieder eine Last auf, die Sie nicht tragen können,“ lächelte er. „Wenn Sie mir aber in den ersten Tagen, bis ich eine geeignete Kraft gefunden habe, etwas zur Seite stehen wollen, will ich Ihnen dankbar sein. Vielleicht die Ferien über?“ schlug er vor.

„Mein Leben lang!“ sagte sie in tiefster Demut und sah zu Boden. Eine Blutwelle floss in ihr Gesicht.

Noch sagte er nicht gleich den Sinn ihrer Worte; da hörte er wieder, was Hamke gesagt hatte: Halt' es fest und sonne dich! Mit einem Sprung war er bei ihr. „Maria!“

Sie stand auf und sah ihm fest und klar in die Augen. „Fritz! Fritz Meinede!“

Da schlang der große, starke Mensch seinen Arm um sie und küßte sie. Sie zitterte unter seinen Lippen und ließ es geschehen, daß er sie wieder und wieder lieblosste, aber sie vermochte nicht, seine Küsse zu erwidern. —

Des andern Tages trat sie vor ihre Eltern.

„Ich habe mich mit Fritz Meinede verlobt!“ — Er staunte Stille. „Mein Gott!“ rief die Mutter und schlug die Hände hoch. Mehr brachte sie in ihrer erschrockenen Ratlosigkeit nicht hervor.

Der Vater trat auf sie zu. Er sah sie scharf an. „Du hast dich ernstlich geprüft, Maria! Mache dir dein Entschluß zum Segen werden!“

Maria Berenbruch und Fritz Meinede waren nun

offentlich miteinander verlobt. Am Weihnachtstage hatten sie es ihren Freunden und Verwandten mitgeteilt. Wie ein Lauffener sprang die große Neuigkeit durch das Dorf. Von allen Seiten kamen Glückwünsche. Auch Hamke sandte einen herzlichen, warmen Brief. Maria las ihn einigemal aufmerksam, Wort für Wort, dann tat sie ihn in ein gefondertes Fach.

Und ein glücksfroher Brief kam von ihrer Freundin Else Lensing. Die teilte ihr mit, daß sie nun doch schon in einigen Wochen heirate, da ihr Bräutigam eingezogen werde und sich in Mainz stellen müsse. Da wolle sie ihn dann als junge Frau bis an die Garnison begleiten. So werde seine Kriegsausfahrt zugleich ihre Hochzeitsreise werden, und sie werde es so einrichten, daß sie auf der Durchreise den kleinen Absteher zu ihr machten und sich in ihrem jungen Glücke vorstellten. „Ist dir das recht?“

Maria sprach mit der Mutter darüber und hieß sie dann umgehend herzlich und freudig willkommen.

An die Redaktionen der Stadt- und Provinzblätter hatte Meinede ein von Maria geschriebenes Rundschreiben gesandt, worin er ihnen

seinem Gesichte lichte. Und er war zartfühlend genug, ihr deshalb nicht mit seinen Liebesworten lästig zu werden.

Und dann kam erst das eine, dann das andere Manuskript wieder; ein Grund der Ablehnung war in keinem Falle angegeben worden. Fritz Meinede wurde verzaart und kleinmütig; er hatte sein Bestes gegeben und es war verschmäht worden oder zu leicht befunden. Und er schämte sich vor Maria. Er konnte also nichts. Er warnte nichts. Da wollte er auch lieber schweigen. Er ging verdrossen umher, unwirsch und unreundlich.

„Wir haben vielleicht beide eine große Dummheit gemacht!“ sagte er zur Maria.

Sie hörte den Doppelsinn nicht heraus. „Du tust dir Unrecht. Wir haben es vielleicht nicht recht angefangen und müssen warten, bis ein günstiges Zeichen uns verrät, was und wie es anders zu machen ist.“ Und dann schickten sie die Arbeiten von neuem auf die Wanderung.

„Du solltest dich etwas ablenken,“ riet sie eines Tages: „du lebst zu verschlossen, der Welt zu abgewandt.“



Sturmangriff. Nach einem Gemälde von P. J. Messerschmitt.

seine Mitarbeit auf dem Gebiete der schwebenden deutsch-nationalen Kriegsfragen anbot. Zugleich ging er an die Ausarbeitung einer ganzen Reihe von Aufsätzen. Aus der städtischen Bibliothek entlieh er sich die notwendigen Broschüren und Bücher, die ebenfalls eine Lösung der vielfach erstandenen Probleme erzielten oder die den Krieg in seinen verschiedenartigsten Ausstrahlungen beleuchteten, um sich über die besondern Punkte der öffentlichen Meinung zu unterrichten und Stellung nehmen zu können.

Mit Eifer ging er an die Arbeit. Inzwischen trafen die Antworten der Blätter ein. Sie waren alle ablehnend, da ihnen auf allen in Frage kommenden Gebieten tüchtige Berater zur Seite stünden.

Da sandte er kurz entschlossen seine Aufsätze ein. Und er studierte wieder und wartete mit dem Optimismus der Leichtgläubigen und unerfahrenen Unerfahrenheit. Maria stand ihm treu zur Seite. Sie schrieb und arbeitete mit ihm. Des Morgens las er und machte sich mit der Linken unbeholfene Notizen. Des Mittags kam Maria; dann diktierte er ihr seine Gedanken.

Aber die Tage waren nicht froh und hell. Zu Scherz und Liebeslust blieb ihnen wenig Zeit. Maria war es aber auch so zufrieden. Nur Meinede härmte sich. Er glaubte, daß sie unter

Sie hielt ihm ein Zeitungsblatt vor und wies auf verschiedene Anzeigen, die Vorstellungen für Verwundete ankündigten, Konzerte, Rezitationen. Da hielt sie mit dem Finger ein. Vorlesung des Dramas „Der arme Heinrich“ durch die Mitglieder unseres städtischen Theaters unter dem Protektorate — und nun folgte eine Reihe erlauchter Namen. Als Dichter war ein ganz unbekannter Name angegeben. „Nun ja,“ sagte er, „wenn ich dir einen Gefallen damit erweise.“

Sie gingen den folgenden Abend zur Stadt. Der Saal war besetzt bis auf den letzten Stuhl. Sie fanden noch leide ein leidliches Unterkommen in der Nähe einer Seitentür.

Das Spiel begann. Das Publikum lauschte in andächtiger Stille, Szene auf Szene wurde vorgetragen. Das ging eine halbe Stunde hin. —

Fritz Meinede hatte auch zu Beginn aufmerksam zugehört. Aber dann stuzte er mehr und mehr, ward ärgerlich, empört. Schließlich sprang er auf. „Komm, Maria, das halte ich nicht länger aus!“ Sie traten auf den Korridor. „Das ist ja geradezu eine Unverschämtheit, unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit seine Eitelkeit spazierenzuführen und den Verwundeten einen solchen Schmarren vorzusetzen!“ (Fortsetzung folgt.)



Der 17-jährige Kriegsfreiwillige Joseph Fridt (X) aus Ehlingen.

Ein junger Held ist der Kriegsfreiwillige Joseph Fridt aus Ehlingen. Geboren am 19. Juni 1898, lag er schon anfangs 1915 mit einer Gebirgsmaschinengewehrkompanie in den vordersten Schützengräben auf treuer Wacht. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerblichkeit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden war er von Anfang an der Liebling seiner Kompanie. Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient der vom 14. Mai 1915 besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging Fridt allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst kroch er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahtverhau, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Lodern zweier Pfähle gelang es ihm, auch hier durchzukriechen. So kam er in den dicht dahinterliegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er sich vorsichtig in dem Graben entlang, bis er einen Alpenjägerposten sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf die Lauer zu legen, von wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellungen feindlicher Maschinengewehre und die Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benötigte er einen Augenblick, wo sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege fing er sich in einer der ausgelegten Drahtschlingen und versuchte mühsam, sich mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Herren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von drei Mann, die gerade auf Fridt zulam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, loszukommen und in dem Buschwerk vor dem Drahtverhau Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Fridt nach eifülländiger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Ausputz von Ginstergestrüpp und Gräsern, die, im Koppel und an der Mähe befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde. Fridt wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Damit noch nicht genug! Am 12. August gelang es Fridt, durch die feindlichen Hindernisse bis an die feindliche Stellung vorzukommen, dort in überaus kühnem Vorgehen die Anwesenheit feindlicher Alpenjäger festzustellen und 4 photographische Aufnahmen der Stellung zu machen. Beim Rückfrieren durch einen feindlichen „spanischen Reiter“ wurde er durch einen Schuß in den Oberschenkel erheblich verwundet und blieb im Stacheldraht hängen. Aus dieser verzweifelten Lage, aus der er sich infolge seiner Verwundung nicht mehr aus eigener Kraft befreien konnte, riß ihn, das starke feindliche Infanterie- und Maschinengewehrfeuer nicht achtend, ein Kamerad heraus, der unmittelbar vor dem feindlichen Drahtverhau aufsprang, und brachte den Verwundeten in die eigene Stellung zurück. Für hervorragende Tapferkeit und Unerblichkeit auf schwierigen Patrouillengängen, zu denen er sich stets freiwillig meldete, erhielt Fridt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. (G. S. G.)

Frühlingsgebet der Landfrauen.

Unre Männer stehn im Feld.
Herrgott, wir haben die Aecker bestellt
Mit unsern Frauenhänden.
Froh haben wir all Werk getan;
Du wilst es gnädig sehen an
Und denen Segen spenden.

Sieh', jedes Korn fiel weich und sacht!
Wir haben an Deutschlands Mütter gedacht
Und an die deutschen Kinder...
Mit dir und unsrer Erde im Bund
Sind wir jung, stark und gesund,
Der Feinde Ueberwinder!

Reinhold Braun.

Allerlei Heiteres. — Rätsellecke.

Starke Nerven. In einem „bombensicheren“ Unterstand sitzt einer und läßt sich vom Kameraden rasieren. Bums! Ein zentnerschwerer Eisenkloß bricht durch die Decke, bohrt sich in den Boden. Rauch, Sand, Steine, zerbrochene Geräte wirbeln auf. In einer Ecke liegen die beiden Grauen. Langsam erhebt sich der eine, betastet die Erdruste, die sein Gesicht bedeckt, und sagt: „Narz, ich glaube, du mußt mich noch einmal einfeilen!“

Eine schwierige Frage. Eine bayerische Musikkapelle im Feld übt ein neues Stück ein. Plötzlich gibt es einen Mistton. Energisch klopft der Musikmeister ab und ruft: „De, de, de!“ — Der Mann, der den falschen Ton blies, fragt seinen Nachbar, der dieselbe Stimme hat, auf das Notenblatt deutend: „Is des des des Des, des des De sei soll?“

Einzige Erinnerung. Lehrer (der mit der Zusammenstellung einer Dorschromt beschäftigt ist): „Wissen Sie sich noch auf Vorgänge aus Ihrer Jugendzeit zu erinnern, Frau Huber?“ — Greisin: „O na, Herr Lehrer, dafür ist's Gedächtnis halt schon zu schwach g'worden. I weiß nur noch, daß i a sehr hübsches Madel g'wesen bin!“

Änderungsrätsel.

Hier laute zählt es in der Wand;
Mit dreien ist es dir bekannt
Als Festung in der Serben Land.
Doch steht in der Bulgaren Hand.

Buchstabenrätsel.

Der Italiener hält's bekommen
Mit n: doch er verlangte me. r.
Er hält's auch gern mit / genommen;
Dum gibt jetzt Desreich gar nichts her.

Diamanträtsel.



Nach richtiger Anordnung der Buchstaben AA, B, EEEEE, F, I, L, M, NNN, O, RR, SS, TT, Z in die Felder obiger Figur ergeben die Wagerichte: 1. einen Mistlaut, 2. eine türkische Kopfbedeckung, 3. einen viel genannten Fluß Frankreichs, 4. ein besetztes Land, 5. eine eroberte russische Festung, 6. ein Getränk, 7. einen Mistlaut. Die Mittelkreuzrechte hat dieselbe Bedeutung wie die Mittelwagerichte.

Emil Pein.

Dexierbild.



Wo ist der Rächer?

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Silbenrätsels: Her, sing, Herina (Kapitänleutnant); — des Änderungsrätsels: Pflegen, Lügen; — des Quadraträtsels: Piro, Emden, Tinsol, Einem, Ruhe = Peter; — des Bilderrätsels: Neue kommt leichter ins Auge als Ruhe ins Herz.

Quadrat unserer Originalartikels wird gedruckt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.